

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Monats-Beilage:
Angeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 31. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 7. Februar 1910

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Das neue Kaligefetz.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Der vor einiger Zeit veröffentlichte erste Kaligefetz-Entwurf begegnete in manchen Beziehungen einem lebhaften Widerstand der öffentlichen Kritik, die auch in Regierungskreisen nicht ohne Eindruck blieb. Die Regierung entschloß sich, den Entwurf in verschiedenen der bemängelten Punkte zu ändern. Der abgeänderte Entwurf ist nunmehr dem Reichstage zugegangen. In seiner Gesamtheit richtet er sich wie der erste gegen ein Übermaß der Produktion, sowie gegen das Eindringen des Auslandes in die deutsche Kalibrustrie.

Einzelbestimmungen.

Aus den Einzelbestimmungen des neuen Entwurfs sei hervorgehoben, daß Kalifalze von in Deutschland produzierten Werken nur durch eine Vertriebsgemeinschaft abgesetzt werden dürfen. Diese Vertriebsgemeinschaft ist die Vereinigung aller für jedes in Deutschland produzierte Kaliber fest, und zwar in Teilabschnitten des Gesamtjahres. Bis zum 1. Januar 1915 bleiben die Bestimmungen des alten Kaligefetzes in Kraft. Für § 53 des alten Entwurfs (Lieferungsverträge) wird bestimmt, daß für vor dem 7. Dezember 1909 abgeschlossene Lieferungsverträge, soweit sie über die Vertriebsgemeinschaft hinausgehen, von den Werken bei der Vertriebsgemeinschaft das Lieferungsrecht für dieses Überkontingent beantragen können, und zwar gegen eine besondere Abgabe. Die Grundzüge stellt die Vertriebsgemeinschaft auf. Der Entwurf regelt ferner die Bestimmungen über Mitgliedsaufnahme und hebt alle früher gedachten Beschränkungen auf. Die mittlere Vertriebsgemeinschaft kommt in Fortfall. Die übrigen Bestimmungen regeln die Zusammenfassung der Vertriebsgemeinschaft, die Grundzüge für den Abzug und die Verkaufspreise, die Feststellung des Anteilverhältnisses der einzelnen Kaliberwerke, die Vertriebsgemeinschaft und die Strafbestimmungen.

Begründung.

Dem Entwurf ist eine längere Begründung beigegeben, in der es u. a. heißt: Die Kalibrustrie ist ein beträchtlicher Teil des deutschen Nationalertrages. Von dem Kalibrustrie der Zahl der Produktionsstätten erheblich schneller wachsen lassen als an Kalibrustrie gebraucht wurde. Die Zahl der Werke steigt noch immer. Eine Anzahl größerer Werke ist die Leistung, ihre Überlegenheit kleineren Werken gegenüber zur Geltung zu bringen und sich von den die reize Entlohnung ihrer Kräfte hemmenden Fesseln der Konkurrenz zu befreien. Die Bemühungen des Kalibrustrie sind, wie bekannt, gescheitert und die großen Werke haben einen harten Konkurrenzkampf begonnen. Auch die Gefahr der Auflösung des bestehenden Teilmonopols besteht, und damit würde der Beginn eines ungezügelter Konkurrenzkampfes bevorstehen. Ein Eingriff des Staates zur Verhütung eines Monopolisums war unter diesen Umständen unvermeidlich. Der im Wege der Vereinbarung auf die Dauer nicht mit Sicherheit zu erzielende Zusammenschluß aller Beteiligten muß deshalb vorübergehend (bis 1930) durch gesetzliche Vorschriften herbeigeführt werden, und zwar so lange, bis die Verhältnisse der Kalibrustrie sich so weit geändert haben werden, daß diese durch eigene innere Kraft zusammengehalten wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Dem Bundesrat ist ein Gesetz über die Beitragspflicht des Reiches zu Staats- und Gemeindefällen zugegangen. Der Entwurf bestimmt, gesetzlich festzulegen, inwieweit das Reich verpflichtet ist, sich den staatlichen und kommunalen Besteuerungsrechten zu unterwerfen. Der Entwurf will weiter den durch fabrikmäßige Reichsbetriebe in Mitleidenschaft gezogenen Gemeinden rechtlich flagbare Ansprüche gewähren und den einkaufsloshingewandten Gemeinden, die an Reichseisenbahnen angeschlossen sind, Beiträge zu ihren Ausgaben zuführen.

+ Nach der Annahme des Gesetzes betreffend die Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika durch den Reichstag hat der Bundesrat über keine Ausführung zu beschließen. Das Reichsstatistikblatt veröffentlicht jedoch eine Bekanntmachung, wonach auf die Erzeugnisse der Vereinigten Staaten von Amerika vom 1. d. M. ab die in den geltenden Handelsverträgen zugeordneten Zollsätze anzuwenden sind. Die Erzeugnisse der Vereinigten Staaten werden demnach wie die Erzeugnisse der meistbegünstigten Länder behandelt werden.

+ Aus einer von sachkundiger Seite gegebenen Übersicht über die Neugründungen von Kolonialgesellschaften in den Jahren 1907 bis 1909 geht hervor, daß die weitesten Neugründungen für Südwestafrika gegründet wurden. Von der großen Zahl der neuen südwestafrikanischen Unternehmungen haben etwa 80 den Bergbau oder die Gewinnung von Diamanten zum Gegenstand. Der Teil der Gesellschaften ist zum Teil überflüssig. Der Gesamtzahl der Gründungen in Deutsch-Südwestafrika beträgt für 1907 bis 1909 etwa 130 gegen 46 in Deutsch-Ostafrika. Hier weist das Jahr 1908 mit etwa 23 die meisten Gründungen auf. Gegenstand der Unternehmungen ist hauptsächlich der Plantagenbau. In allen anderen Kolonien ist die Zahl der Neugründungen nur sehr gering. Für alle Kolonien zusammen beträgt die Zahl der in den letzten drei Jahren ins Leben gerufenen Gesellschaften etwa 200.

+ Der Landesverein Preussischer Volksschullehrerinnen hat dem Kultusministerium eine Denkschrift überreicht, in

der die Trennung der Lehrerinnen-Seminare in höhere Seminare und Volksschullehrerinnen-Seminare, wie sie der Ministerialerlass vom 18. August 1908 vorschreibt, bekämpft wird. Die Wünsche des Vereins gehen dahin: Der Minister möge Maßnahmen treffen, die eine Angleichung der bestehenden Seminare zur Herbeiführung eines einheitlichen Seminars für alle seminarisch gebildeten Lehrerinnen ermöglichen.

+ Es ist sehr wahrscheinlich, daß der bestehende deutsch-japanische Handelsvertrag von der japanischen Regierung im nächsten Jahre gekündigt werden wird, mit Rücksicht auf eine Tarifreform, die sie vorzunehmen beabsichtigt. Da die geplante Tarifreform zweifellos unter dem Zeichen des „Schutzes der heimischen Industrie“ gedacht ist, so wird unsere Ausfuhr jedenfalls in Zukunft mit neuen und nicht leichteren Verhältnissen zu rechnen haben. Der deutsch-japanische Warenaustausch zeigt in Einfuhr und Ausfuhr eine sehr verschiedene Entwicklung; denn während die Einfuhr seit dem Beginn des letzten Jahrzehnts nur um 2,5 Millionen zunahm, stieg unsere Ausfuhr in der gleichen Zeit um 53,7 Millionen. Nachdem Ein- und Ausfuhr im Jahre 1907 ihren höchsten Stand erreicht hatten — erstere mit 29 Millionen, letztere mit 102 Millionen — sind sie im letzten Berichtsjahr um 10,2 und 7,8 Millionen gefallen. Unsere Ausfuhr besteht vor allem in chemischen Produkten und Farben, sowie Eisen und Maschinen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 5. Febr. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf eines Stellensvermittlergesetzes die Zustimmung erteilt.

Berlin, 5. Febr. Der frühere Generalkonsul in Schanghai, Geheimrat Legationsrat Dr. Knappe, ist nach längerem Leiden gestorben. Knappe lebte seit zwei Jahren im Ruhestand.

London, 5. Febr. Aus Wien werden neue ernste Unruhen im Somaliland gemeldet. Eine große Anzahl britischer Staatsangehöriger sei von den Eingeborenen getötet, viele tausend Kamele seien geraubt worden.

Konstantinopel, 4. Febr. Der griechische Botschafter, Dr. Papas, gab dem Minister des Äußeren die offizielle Erklärung ab, daß die Befürchtungen inbetreff der griechischen Nationalversammlung unbegründet seien. Ihre Einberufung habe mit der türkischen Angelegenheit nichts zu tun.

Deutscher Reichstag.

(31. Sitzung.) 5. Berlin, 5. Februar.

Die Staatssekretäre Delbrück, v. Schoen, Bermuth sitzen am Bundesratsstisch. Auf der Tagesordnung steht das Handelsabkommen mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Staatssekretär Delbrück leitet die erste Lesung ein mit einer Übersicht über die Verhandlungen. Das gegenwärtig bestehende Abkommen räumt Deutschland alle Zollermäßigungen ein, die die Vereinigten Staaten einem dritten Land gewähren können, wofür Deutschland als Gegenleistung den Vereinigten Staaten den weitesten größten Teil der Konventionen seiner Handelsverträge einräumt. Der neue amerikanische Zolltarif enthält nun aber für die deutsche Ausfuhr viele Ermäßigungen, und von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind die Schwierigkeiten, die uns auf dem Gebiet der Zollabfertigung gemacht worden waren. Nun enthält das neue amerikanische Tarifgesetz keine Verminderung mehr, auf Grund deren die Vereinigten Staaten einem anderen Lande besondere Zolltarifermäßigungen gewähren können. Handelspolitische Vereinbarungen können also mit den Vereinigten Staaten nur noch in der Weise zustande kommen, daß die Vereinigten Staaten autonome bestimmte Anordnungen erlassen, die der andere Teil für hinreichend erachtet, um Amerika die Zollbegünstigung einzuräumen. Diese Handelsbeziehungen erfahren eine Stabilität insofern, als die Zollsätze des Präsidenten der Vereinigten Staaten, durch welche der Minimaltarif gewährt wird, den Charakter eines Gesetzes erhält. Es gelang uns im Laufe der Verhandlungen, eine ganze Reihe für uns unannehmbare Forderungen auszuweichen und es blieben schließlich nur übrig die Forderungen auf Gewährung aller deutschen Zolltarifermäßigungen, auf Zulassung von amerikanischem Schweinefleisch ohne Beibringung der gegenwärtig noch verlangten Beizeugung über erfolgte mikroskopische Untersuchungen in den Vereinigten Staaten und auf Zulassung von amerikanischem Rindfleisch zur sofortigen Schlachtung.

Der Staatssekretär führt weiter aus: Wir haben den Vertrag auch unter dieser auf einer veränderten Grundlage aufgebaut. Danach wird der Bundesrat ermächtigt, bei der Einführung von Erzeugnissen der Vereinigten Staaten die Anwendung der Konventionen in angemessenem Umfang zu gewähren. Diese Ermächtigung hört ohne weiteres sofort auf, sobald die Vereinigten Staaten irgendwie gegenüber dem gegenwärtigen Zustand zu ungünstigen Veränderungen eintreten lassen oder nicht nach den in der Note des Staatsdepartements in Washington vom 22. April bis 2. Mai 1907 enthaltenen Grundätzen über Zollabfertigung, Zollklarierung und die Faktoren, sowie die Wertzeugnisse der deutschen Handelswaren verfahren. Ich gebe mich der bestimmten Hoffnung hin, daß, nachdem wir in langwierigen und schwierigen Verhandlungen einig geworden sind, die Vereinigten Staaten, die uns gemachten Zugeständnisse im Geiste der Verständlichkeit und des wehrhaften Gegenseitigens handhaben werden.

Der Präsident eröffnet die Diskussion. Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Die erste Lesung ist beendet. Es wird sofort in die zweite Lesung eingetreten. Auch hier wird von keiner Seite das Wort gewünscht. Das Handelsabkommen wird zur Abstimmung gestellt und einstimmig angenommen.

Der Präsident macht den Vorschlag, in einer schon nach einer Viertelstunde zu eröffnenden neuen Sitzung auch die dritte Lesung vorzunehmen. Abg. Bassermann (natl.): Falls niemand widerspricht, würden wir wohl in der Lage sein, die dritte Lesung sofort schon in dieser Sitzung zu erledigen. Der Präsident stellt die Frage, Es widerspricht niemand. Die dritte Lesung beginnt. Es meldet sich niemand zum Wort.

Das Handelsabkommen wird in dritter Lesung und damit endgültig angenommen.

Gegen den Vertrag stimmen die Konservativen und ein Teil des Zentrums. Nächste Sitzung Donnerstag: Militär-etat. Am Mittwoch tagt die Budgetkommission, um die rechtzeitige Fertigstellung des Etats zu ermöglichen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(16. Sitzung.) 5. Berlin, 5. Febr.

Bei der fortgesetzten Beratung des Justizetats beantragte Abg. Böhmert (kons.) die Überlastung vieler Richter und das Sinken des Ansehens des Richterstandes. Ähnliche Klagen wurden auch von den Abg. Rats (Str.) Boislé (natl.), Biered (kons.), Cassel (fr. Rp.) vorgebracht. Auch die Ausbildung der Juristen, die Richterorganisation, die Barrechtszucht usw. wurden lebhaft besprochen.

Justizminister Bessler gab ausführliche Auskunft über das

Verfahren gegen Frau von Schönebeck, das er auffällig nannte, hielt aber mit seinem Urteil zurück, da es sich noch um eine schwebende Angelegenheit handelt. Die Nachricht von der Wiederverheiratung der Frau von Schönebeck scheint richtig zu sein; die Voruntersuchung sei abgeschlossen; das medizinische Gutachten halte keine die Verantwortlichkeit ausschließende Feststellung während der Zeit für vorliegend. Die Fortsetzung des Verfahrens sei aber allein Sache des zuständigen Gerichts.

Das Schreibwert werde möglichst vermindert. Die Auswahl der Richter erfolge nur nach der Tüchtigkeit. Nachdem noch der Abg. Belsaohn (fr. Rp.) gesprochen hatte, wurde die Debatte vertagt.

Türkisch-bulgarischer Aufmarsch.

(Von unserem ständigen Korrespondenten.)

Konstantinopel, 4. Februar.

Das Verhältnis der Türkei zu dem jungen Königreich Bulgarien ist wieder dermaßen gespannt, daß beide Staaten große Truppenmassen aufzumarschieren. Man kann diesmal nicht sagen, das geschieht wegen der Wandoer. Die sonst stets bestehende Ausrede würde jetzt im Winter, wo Bulgarien und ebenso Mazedonien und Rumelien tief im Schnee liegen, nicht verfangen. Wie es aber steht, verraten deutlich die überausgehenden Bemühungen der Regierungen in Konstantinopel und Sofia, jede Spannung abzuleugnen. Das ist recht überflüssig und verbessert die Lage ebensowenig, als sie sie ändern kann.

Die Erbitterung der Massen ist auf beiden Seiten groß. Das amtliche Verhältnis der Regierungen ist trotzdem gerade jetzt recht gut. Die Verhandlungen über den neuen Handelsvertrag sind für beide Teile günstig erledigt worden. Das kann leider die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß an beiden Grenzen des Militärkriegs bereit ist. Es ist mehrfach, sowohl nördlich von Adrianopel, wie südlich des bulgarischen Küstendils schon zu Kämpfen gekommen, und in einem dieser Gefechte sind 40 türkische Soldaten gefallen. Die unangenehme Geschichte ist in den türkischen Blättern ganz wie in der alten Zeit durch den bekannten, von oben gegebenen Befehl Jassak — es ist verboten — unterdrückt worden.

Die Offiziere auf beiden Seiten brennen vor Begierde, übereinander herzufallen. Minnie die Dörfer der Offiziere des Königreichs Bulgarien sind ihrer Herkunft nach Mazedonien, und ihre Verwandten dort leben sich durch die Neugestaltung der Dinge in der Türkei bedroht in ihrem Ringen um ihre eigene Sprache, denn das Parlament verlangt — was freilich unbefugbar ist — die türkische Einheitsprache für die Schule. Die mazedonischen Führer haben sich wieder auf den Kriegspfad begeben. Das hat in den letzten Wochen zu Hunderten von Verhaftungen und vielen Todesurteilen geführt.

Der Aufmarsch der Truppen auf beiden Seiten hat schon begonnen, wenn er auch fest geleugnet wird. Der Türkei wäre es ein Leichtes, das ehemalige Ost-rumelien mit ihren Truppen zu überziehen. Die starke Garnison zu Adrianopel, verstärkt durch den Nachschub aus der gutbesetzten Hauptstadt, vermöchte schnell in Ost-rumelien einzudringen. Hier sind keine schwierigen Pässe zu überwinden, eine leichtgewellte Hügel Landschaft bietet bei Eilmärschen keine Hindernisse dar. Während die Hauptarmee nach Belegung von Philippopol über Eski-Sarai bis weithin zur Grenze von Ost-rumelien nach Jambol vorrückt, das Land mit Truppenposten besetzt, würden Abteilungen nördlich den Bach von Esfischagha hoch auf dem Berggraben besetzen, wo im Juli 1877 die bulgarischen Freiwilligenbataillone nahezu aufgerieben worden sind. Eine andere Abteilung würde im Flußtal von Jambol über Kalanik, die Kistenstadt, nach dem Schipfava vorrücken. Damit wäre Ost-rumelien dem jungen Königreich wieder verloren. Es ist ganz sicher, daß die Türkei diese Belegung ganz Südbulgariens binnen vier Wochen vollziehen könnte.

Schwieriger gestaltete sich die Lage an der Grenze von Mazedonien für die türkischen Truppen, während hier alle Vorteile auf Seite der Bulgaren waren. Von Sofia aus nach Süden zur türkischen Grenze hin ist ein unwegsames Alpenland, dessen Gipfel 3000 Meter (10 000 Fuß) hoch sind. Die Straße von der Hauptstadt zum Grenzposten Kustendil ist gut imstande, kann aber leicht geipert und von den Höhen beschossen werden. Dazu kommt, daß, während es den bulgarischen Truppen leicht wäre bei ihrer Kenntnis aller Schleichwege und unter Führung mazedonischer, erprobter Landleute die Gebirge zu überwinden und auf türkisches Gebiet zu gelangen, es umgekehrt den Türken die größten Schwierigkeiten machen müßte, nach Bulgarien vorzudringen. Die Türken hat in Mazedonien fast drei vollzählige Armeekorps stehen, ganz genügend, um selbst einem starken Heere zu begegnen, aber wegen der Schwierigkeit des Geländes wären Überwachungen keineswegs ausgeschlossen.

Die großen Hauptlager sind in Saloniki, Serres, Demir-Hissar, Üsküb. Von dort führt die Heerstraße über Kumanowa nach Kustendil. Hier würde die türkisch-mazedonische Hauptarmee vordringen. Eine andere starke Abteilung würde im Strumale des Struma aufwärts marschieren gegen das bekannte Rilo-Kloster an der Grenze. Aber mit Ausnahme eines breiten Streifens fast ganz türkischer Bevölkerung ist das ganze Gebiet von einer fanatischen bulgarischen Bevölkerung besetzt, die in früheren Jahren, besonders 1903 bis 1906 den erbittertsten Kleinkrieg gegen die Türken geführt und deren Anführer, der bekannte Boris Sarafow, mit seinen Freischaren die vorwiegendsten Tüge gemacht hat.

Die Griechen würden — es wäre ihnen ja nichts willkommen — falls es zum Kriege kommt, auf Seiten der Bulgaren kämpfen, trotz all der Morde, die sie sich aus Rassenhaß und Kirchenhaß in Süd-mazedonien gegenseitig vorzuwerfen haben. Diese Teilnahme aber dürfte den Griechen teuer zu stehen kommen. Die Türkei hat gegen die griechische Grenze hin starke Garnisonen in Kastoria, Gréveno, Ioannina. Die beiden ersten, verstärkt durch eine Anzahl von Bataillonen aus Saloniki, wären sehr schnell an der Grenze und würden die allerdings schwierigen, doch von den Griechen schlecht geschützten Pässe ohne größere Kämpfe überschreiten und die aus dem Altertum berühmte Ebene von Thessalien. Wie Bulgarien den ganzen Süden, würde Griechenland den ganzen Norden verlieren, denn die Garnisonen in Epirus, zu Ioannina und Brevela sind so stark, daß es ihnen ein leichtes wäre, bis zum Aspropotamo, hinab bis nach Missolonghi schnell vorzudringen und das ganze Gebiet zu besetzen. Ob diesmal die Großmächte es abermals durchsetzen würden oder auch könnten, der siegreichen Türkei den Siegespreis zu entreißen, das bezweifle ich stark, jeden solchen Versuch würden die Türken durch einen Krieg bis aufs Messer beantworten, wir Europäer aber müßten uns dann auf das Schlimmste gefaßt machen.

Dr. A. Koernig.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 8. Februar.

Sonnenaufgang	7 ¹¹	Mondaufgang	7 ¹¹ R.
Sonnenuntergang	4 ¹¹	Monduntergang	2 ¹¹ R.

1819 Dichter Wilhelm Jordan in Jasterburg geb. — 1828 französischer Schriftsteller Jules Bernin Rantes geb. — 1874 Schriftsteller David Friedrich Strauß in Ludwigsburg gest. — 1882 Schriftsteller Berthold Auerbach in Gannest gest. — 1907 Geograph Alfred Kirchhoff in Rodau bei Leipzig gest. — 1909 Theologe und Sozialpolitiker Adolf Stöcker in Bozen gest.

Otti (siehe!) Nörgele nicht. Vor einem Barock von Königen der Gelehrtheit — in der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung — hielt jüngst der Austauschprofessor H. J. Wheeler einen Vortrag über die Charaktereigenschaften des amerikanischen Volkes. Aus dem wirren Völkerei bildet sich allgemach eine Gemeinschaft, die eine wohlaustragende nationale Eigenart schon jetzt nach kaum zweihundertjährigem Zusammenleben erkennen läßt. Der Grundaus dieses Wesens ist der lebensbejahende

Bernhardini & Co.

Roman von W. von der Passarge.

18)

Nachdruck verboten.

Der Sanitätsrat hatte bei der Schwere des Falles ganz gewiß nichts dagegen einzuwenden, war im Gegenteil froh, daß er der Notwendigkeit entgehen würde, die Verantwortlichkeit allein zu tragen. Bernhardi und sein Schwiegervater aber erblickten in dem Verlangen Ottis im Hinblick auf sie selbst einen Vorteil. Sie waren jetzt in der Lage, fremde Ärzte hinzuzuziehen, ohne daß die Kranke darin einen Beweis für die Hoffnungslosigkeit ihres Falles erblickte und in eine vielleicht gefährliche Erregung geriet. Die Autoritäten kamen. Aber helfen konnten sie ebenso wenig wie der alte, erfahrene Sanitätsrat.

Die Nacht war fürchterlich. Das Blut raste durch die Adern der Kranken, in wilden Delirien bäumte sie sich hoch auf. Die Besinnung schwand. An Stelle des klaren Denkens traten irre Fieberphantasien. Bereits in dieser Nacht befürchtete man das Äußerste. Aber am nächsten Tage brachte das Befinden der Kranken die Befürchtungen zurück. Das Fieber sank wieder, wieder trat ein Schüttelfrost mit darauffolgender Erleichterung ein, und so wiederholte sich das schreckliche Spiel auch am nächsten Tage.

Aber dabei wurde Otti, die nun auch jede Nahrungsaufnahme verweigerte, ständlich schwächer. Bis jetzt hatten sich ihre Lebenskraft und ihr Lebenswille der Vernichtung widerstehert. Jetzt schwand sie dahin, und dieses Dahinschwinden betrachteten die Ärzte als das erste Anzeichen der beginnenden Auflösung.

Der alte Fremde befand sich in einem mittelmäßig-erregten Zustand. Sein Gesicht war bleich und eingefallen. Seine Gestalt war gebeugt. In wenigen Tagen war er um Jahre gealtert. An diesem Nachmittage hielten die Ärzte ein Konsilium ab. Es hatte das Ergebnis, daß Sanitätsrat Baldau sich zu Bernhardi begab, um ihn auf das Schwerste vorzubereiten. Die Nachricht traf ihn wie ein Donnererschlag.

Eben erst war Rüdchen bei ihm gewesen. Sie hatte es sich nicht nehmen lassen, ihre Pflicht auszuführen und

Optimismus. Man muß immer nur an den Erfolg denken! Wer bei seinem Tun auch nur mit der Möglichkeit eines Mißerfolges rechnet, ist erschaffen. Seine Hand ist gelähmt. Er macht sich lächerlich. Wer sich vollends durch eine Niederlage um Mut, Selbstvertrauen, Hoffnung bringen läßt, scheidet aus der Reihe der Männer aus, die den Anspruch erheben, ernst genommen zu werden. Das rosige Lächeln des Glücks kann sich an Menschen nicht heranwagen, die die Welt im Grau des Alltags, im Dunkel der Schwermut leben. Alle Spekulation muß auf die „Hausse“, auf die Höhe, auf den Aufstieg, auf die Entfaltung zu schöneren und reineren Formen gerichtet sein. Wer kritisiert, um sich und anderen die Arbeit zu vereiteln, wer frustriert, ohne einen Fortschritt anzubahnen, der hat kein Recht, sich einen Amerikaner zu nennen. Er hat den Staub des müden Europa noch nicht von seiner Seele geschüttelt. Die Klagelieder Jeremia geben eine schlechte Marschmusik ab! Wer die Welt im Sonnenglanz sieht, auch im Winkel der Armut, wer fröhlich arbeitet, um fröhlich zu genießen, wenn die angenommene Gewissheit des Erfolges die Tatkraft lähmt, die Schaffensfreude fesselt, der braucht eine lustige, eine tolle Weise. Die Karre, die im Dreck steht, kommt nicht vom Dreck, wenn man über die Karre, über den Dreck, über den, der die Karre im Dreck hat stecken lassen, schließlich über Gott und die Welt flucht. Da ist es besser, feste anzuhalten. Still stehen! Nörgele nicht! Dieses trübselige Wortlein gilt für sämtliche Karren des Lebens. Und nicht nur für die Amerikaner. Ein paar Schlüssel dieser Weisheit könnten die Deutschen auch täglich zu sich nehmen. Schaden könnte sie ihnen nicht.

Hagenburg, 7. Februar. Der heute hier stattgehabte Aram- und Viehmarkt, der erste in diesem Jahre, war recht gut besucht, obwohl das Wetter für einen sehr günstigen war. Der Auftrieb an Rindvieh war nicht besonders stark, was hauptsächlich auf die schlechte Passierbarkeit der Straßen infolge des Tauwetters zurückzuführen ist. Der Verkehr in der Stadt gestaltete sich recht lebhaft und in den Geschäftshäusern wurde recht flott gekauft. Der nächste Markt findet am 14. März statt.

1. Vom Westerwald, 7. Februar. Seit Samstag hat sich Tauwetter eingestellt, und leichter Regen begünstigt die Schneeschmelze. Die auf unseren Höhen liegenden Schneemassen, die stellenweise bis zu dreiviertel Meter hoch liegen, sind arg zusammengeschmolzen, und Bäche und Gräben sind bereits aus den Ufern getreten. Vor einem Jahre hatten wir fast um dieselbe Zeit das schreckliche Hochwasser, das allen noch in Erinnerung sein wird.

Herdorf, 5. Februar. Anfangs Dezember begaben sich von hier ein Steiger und etwa 12 Bergleute nach Deutsch-Südwestafrika, um in den dortigen Kupferminen tätig zu sein. Nach einer Depesche, welche Steiger Dörter hierher gelangen ließ, sind sämtliche Auswanderer glücklich und gesund dort angekommen. Ein Brief ist wegen der weiten Entfernung bis jetzt noch nicht eingetroffen. In der vorigen Woche sind nun jedoch zum erstenmale verschiedene Doppellader Kupfererze von den Kupferminen in Südwestafrika auf hiesigem Bahnhof eingetroffen, um auf der hiesigen Kupferschmelze (Kunster Metallhütte) verhüttet zu werden. Diese Kupfererze haben grünlich-blaue Farbe und sollen sehr gehaltreich sein. Die Kupferschmelze, welche 10 bis 20 Prozent ausländische Erze verhüttet, bezog diese bis dahin meistens aus Japan.

Bingen, 5. Februar. Große Heiterkeit gab es gestern im überfüllten hiesigen Schöffengericht. Privatbeklagt war ein Büdeshheimer Bürger, der vor einigen Monaten die öffentliche Beleidigung der Gemeinderäte, verübt durch die Behauptung, sie seien „Esel“, im Inzeratenwege öffentlich zurückzunehmen mußte, aber unter dieses Inzerat mit seinem Namen ein zweites setzen ließ, „Esel sucht zu kaufen“ usw. Die Sache erschien sämtlichen Büdeshheimer und anderen Leuten sofort klar, man wußte, um was es sich handelte, es gab also keine Privatklage. Und trotzdem der biedere Inzerent sich unter stürmischer Heiterkeit verteidigte, nachwies, daß er wirklich Esel kaufen

wollte, zerstörte dem Eselfliebhaber der Umstand seines Verteidigungsgebäude, daß er angeordnet, die beiden Inzerate müßten untereinander. Unter Heiterkeit nahm er schließlich den Vergleich an, 30 an die Armen zu zahlen und die Kosten zu tragen eine Summe, für die er einen schönen Efel hätte können!

Trier, 5. Februar. Vor einigen Tagen haben die Arbeiter des Saar-Kohlenreviers beschlossen, dem verstorbenen Zentrumsabgeordneten Kaplan Dasbach in Trier seine Verdienste um die Sache der Bergleute einmal zu sehen. Die betreffende Resolution lautet: Versammlung erachtet es als eine Pflicht, den Zentrumsabgeordneten für ihr mannhaftes Eintreten zu Gunsten der Bergarbeiter gelegentlich der Beratung des Berggesetzes und der Interpellation betreffend den Bergarbeitsnachweis ihren wärmsten Dank auszusprechen. Der unermüdbaren Tätigkeit und der großen Vergewandtheit, welche sich der verstorbene Reichstags-Landtagsabgeordnete Dasbach um den kleinen Kreis und nicht zuletzt um den Bergarbeiterstand erworben hält die Versammlung es an der Zeit, auch das Andenken dieses verdienten Parlamentariers großen Wohltäters zu ehren durch Errichtung eines Denkmals, wie das schon öfters in Arbeiterkreisen geschehen wurde, und empfiehlt der Arbeiterschaft und allen Interessenten, an der Verwirklichung dieses Planes mitzuwirken. Die Versammlung beauftragt den Arbeitersekretärmann-Reumkirchen, die vorbereitenden Schritte in Angelegenheit zu tun. — Jetzt erhält der Verstorbenen Bruder des in Hagenburg wohnenden Steinbesizers Heinrich Dasbach, welcher zu seinen Lebzeiten seiner unaussprechlichen Anspruchslosigkeit alle Bezeugungen ausschlug, die wohlverdiente Anerkennung.

Nah und fern.

o Schatzgräber in einem obersteleischen Z... Nach einem Schatz von zehn Tonnen Silber soll am im Schloß Buzowa bei Randzin in Obersteleien, das Gruben Johannes von Franken-Sierstorf gehört, gefunden worden. Der Schatz ist angeblich von einem fränkischen Ritter des Schloßes, namens Buzowski, zu Kriegszwecken vergraben worden. Nach einer Chronik im Breslauer Schloß soll der Schatz mit einer Platinenplatte abgedeckt und mit Kellerräumen versehen sein, da solche aber nicht mehr vorhanden sind, so muß daher erst die der Keller ermittelt werden.

o Immer noch nicht der Rechte. Der Unterleutnant vom Amtsgericht in Bielefeld gibt bekannt, daß achtsache Mörder von Boguslaw immer noch nicht ergaßt ist. Die Annahme, daß der in Balowitz bei Jammigke Währen verhaftete russische Untertan Michael Malek geachtete Raubmörder sei, hat sich als unrichtig erwiesen. Der Untersuchungsrichter bittet daher, die Nachforschungen nach Michael Kucinski fortsetzen zu wollen, wobei bemerkt, daß die eintätowierte Figur eines Schmetterlings auf dem rechten Unterarm tragen soll.

o Tod eines gräflichen Handwerksburschen. Am Landstraße tot aufgefunden wurde zwischen den schlesischen Orlschaften Stenderup und Dierlimer Handwerksbursche. In ihm wurde ein Graf von dessen Bruder zwei Güter besitzt, rekonstruiert. Leichtsinnum und Verschwendung sehr heruntergekommen wurde er von seiner Familie verstoßen; doch befand er im Genuß einer jährlichen hohen Rente. Nichts weniger erlernte er das Schmiedehandwerk und war jetzt in einer Schmiede in Stenderup beschäftigt.

o Für die Überschwemmten in Paris. Die Sperrung für die in Paris von der Überschwemmung Betroffenen haben jetzt den Betrag von dreieinhalb Millionen

Mann der eisernen Energie, unerschütterlich, wie ein Fels in der Brandung? Und warum gerade jetzt diese Verschmelterung? So sollte das Verhältnis zwischen beiden Ehegatten doch ein wärmeres gewesen sein, als vor der Welt stets den Anschein gehabt?

Als Bernhardi endlich die Hände sinken ließ und erhob, schien er gefaßt. „Kommen Sie!“ Aber wankender Gang, als er mit dem Arzte durch die mächer schritt, verriet doch, daß seine Ruhe nur äußerlich angenommen war. Im Vorzimmer traf man mit Geistlichen zusammen. Otti hatte nie zur Religion gehört. Die nahenden Schauer der Ewigkeit mochten auch ihren oberflächlichen Sinn tieferen Gebirgen zu haben. Vielleicht auch war es nur ein Akt ihres Lebens, das sich stets gern in Extremen bewegte. So hatte sie denn einen Priester kommen lassen. Er kam er von Otti. Er begrüßte den Sanitätsrat gemessen und drückte Bernhardi die Hand, wobei einige tröstende Worte sprach.

„Tragen Sie den Willen des Himmels mit Geduld und zeigen Sie sich stark!“ schloß er. „Die Kranke bereit. Sie zu empfangen. Sie hat nach Ihnen verlangt. Eine Blutwelle flutete in das Gesicht Bernhardis.“

Sie hatte nach ihm verlangt! So wollte sie wenigstens nicht von ihm scheiden, ohne sich mit ihm abzuschieden zu haben. Eine schmerzliche Freude durchlief ihn. Er bemerkte dabei nicht den ernsten, prüfenden Blick, mit welchem der Geistliche auf ihn blickte. Der Pastor war zu zartfühlend gewesen, um ihm zu sagen, daß er seine ganze Verehrtheit, all seine Ermahnungen hatte aufbieten müssen, um Otti zu diesem Zugeständnis zu bewegen.

Die Bernhardi das Krankenzimmer betrat, mußte er erst geraume Weile nach Fassungen ringen. Dann trat er an dem Bette Ottis. Die Ehegatten waren allein, als der Sanitätsrat war an der Tür zurückgeblieben und die Pflegerin hatte sich bei seinem Eintritt diskret zurückgezogen. Unfähig, auch nur ein Wort hervorzubringen, stand Bernhardi einige Augenblicke unbeweglich. In seinem Hirn jagten sich fieberisch die Gedanken, was qualender Fähigkeit befiel sich seine Erinnerung an jene Stunde, als Otti in der Gewitternacht zu ihm geküßt war und er das junge, zitternde Weib, das an ihn geküßt auf dem Divan arbeitete hatte.

unstand
ordnet
Unter
en, 30
u. trug
hätte

(rund 2 800 000 Mark) erreicht. Der Mikado hat durch den japanischen Völkchen 20 000 Francs überreichen lassen. Die Bank für Handel und Industrie in Berlin hat sich mit einer Spende von 25 000 Francs einstellt.

en die
verstan
in Dre
e ein
autet
n Zent
zu Ge
den In
szu
n Ver
hstags
inen
morbo
ich
taries

• Für die Pariser Hochwasseropfer. Die Zahl der von der Hochwasserkatastrophe Betroffenen wird auf über zwanzigtausend geschätzt, abgesehen von den vielen tausend Arbeitern, die durch die Überschwemmung der Fabriken beschäftigungslos geworden sind. Aus Deutschland sandten an Gaben für die Opfer des Hochwassers in Paris die Berliner Diskontogesellschaft, die Deutsche Bank und die Dresdner Bank je 25 000 Mark. Der amerikanische Völkchen in Paris überreichte dem Minister des Aukern Wichon einen Scheck, auf 800 000 Francs lautend. Die vom Lordmayor in London eingeleitete Sammlung ergab den Betrag von 900 000 Francs. Die Spenden der Staatsoberhäupter und Souveräne werden in folgender Reihenfolge aufgeführt: König von Italien 50 000 Francs, Präsident Fallières 30 000 Francs, der Papst 30 000 Francs, Kaiser von Rußland 25 000 Francs, König von England 25 000 Francs, Königin von England 25 000 Francs, Deutscher Kaiser 25 000 Francs, Kaiser von Österreich 25 000 Francs, Prinz von Wales 12 500 Francs, König von Rumänien 10 000 Francs, König von Belgien 10 000 Francs.

en gem
allen
mitzu
kreidat
te in
Berst
Stein
Begeh
alle
uerkem

• Raubmordversuch. In Annaberg (Ergeb.) wurde der Uhrmacher Schoer in seinem Laden mit schweren Kopfmunden bewußtlos aufgefunden. Die Art der Verletzungen läßt darauf schließen, daß sie mit einem scharfen Instrument beigebracht worden sind. Schoene lebt noch, ist aber vorläufig nicht vernunftfähig. Von dem Täter hat man bis jetzt keine Spur. Mit Hilfe Chemischer Polizeibunde will man nach ihnen fahnden.

en Ze
00 au
en, da
et, ge
in, fra
Aria
auer
11 un
be abe
rt die
terlud
ant, da
cht er
Jamm
Maled
erw
lorid
nobei
metter
n. Au
schle
clinnen
von
ert. D
geand
fand
Nicht
nd wor
t. Die
Spe
Vertr
ten Ro

• Ein Wunder im Schacht. In der Meadow-Kohlengrube in Adderley Green (England) stürzte der Bergmann Shanton einen 24 Fuß tiefen Schacht hinab. Man glaubte Shanton mit zerstückelten Gliedern zu finden, als plötzlich herabstürzte Silber aus der Tiefe ertönte. Der Abgestürzte wurde zutage gefördert und die ärztliche Untersuchung ergab, daß ihm nichts geschehen war. Er war ferngerade herabgefallen ohne die Schachtwände zu berühren: aus dem Grunde des Schachtes wurde die Wirkung des Falls durch das tiefe Wasser im Schacht kumpf aufgehoben.

erlud
ant, da
cht er
Jamm
Maled
erw
lorid
nobei
metter
n. Au
schle
clinnen
von
ert. D
geand
fand
Nicht
nd wor
t. Die
Spe
Vertr
ten Ro

• Durch Schrecken Lähmung geheilt. Eine Schneiderin Sandford in Kent, die seit 1901 auf der ganzen rechten Seite gelähmt war, geriet durch eine ihr plötzlich vorgehaltene tote Maus so in Schrecken, daß sie in Krämpfe verfiel. Als sie wieder zu sich kam, fühlte sie eine seltsame Wut in den abgestorbenen Gliedern, durch die ganze rechte Seite ging's ihr wie ein Schauer. Voller Verwunderung merkte sie plötzlich, daß der rechte Arm wieder ihrem Willen gehorchte, und daß das rechte Bein sich wieder bewegen ließ. Bald war die Lähmung ganz verschwunden. Was alle Kunst der Ärzte nicht konnte, das hat selbst nach Ansicht der Spezialisten der Schreck erreicht.

erlud
ant, da
cht er
Jamm
Maled
erw
lorid
nobei
metter
n. Au
schle
clinnen
von
ert. D
geand
fand
Nicht
nd wor
t. Die
Spe
Vertr
ten Ro

• Schöner Erfolg der drahtlosen Telegraphie. Der Dampfer „Kentuck“ der Eastern Steamship Company ist auf der Höhe von Kap Hatteras gelunken. Alle sechs- und siebenköpfigen Mann der Besatzung sind von dem Dampfer „Alamo“ der Mallorlinie gerettet worden. Die „Kentuck“ hatte drahtlose Notsignale gegeben, weil das Schiff leckgesprungen, die Pumpen versagten und der Dampfer im schnellen Sinken begriffen war. Die Signale waren an der ganzen atlantischen Küste von den Stationen aufgefangen worden, und zahlreiche Schiffe waren schleunigst an die Unfallstelle geeilt.

erlud
ant, da
cht er
Jamm
Maled
erw
lorid
nobei
metter
n. Au
schle
clinnen
von
ert. D
geand
fand
Nicht
nd wor
t. Die
Spe
Vertr
ten Ro

• Sohn und Mutter in den Tod. Die verwitwete Effron, Tochter des ehemaligen Gouverneurs von Moskau und Nichte des ehemaligen russischen Ministers des Innern Durnowo, die für ihre revolutionäre Tätigkeit in Rußland zahlreiche Gefängnisstrafen erlitt, hat sich in ihrer Pariser Wohnung erhängt. Auch ihr 14-jähriger Sohn, ein Gymnasialschüler, wurde erhängt aufgefunden.

erlud
ant, da
cht er
Jamm
Maled
erw
lorid
nobei
metter
n. Au
schle
clinnen
von
ert. D
geand
fand
Nicht
nd wor
t. Die
Spe
Vertr
ten Ro

Die Kranke wandte ihm das schmale, bleiche, eingefallene Gesicht zu. Er erschau. Ihre Augen glühten feberisch, aber selbst in dem flüsternden Blute, mit dem sie ihm jetzt betrachtete, funkelte noch etwas von dem alten Hase. „Machen — wir es kurz!“ Stieß sie endlich leise und nicht ohne Anstrengung hervor. „Wir hatten uns — im Leben — nicht viel — zu sagen. — Jetzt — wohl auch nicht!“ Bernhardt kämpfte einen Aufschrei nieder, der sich ihm auf die Lippen drängte. Aber dann ergriff er ihre heiße, matt herabhängende Hand. Sie war abgemagert und glück beinahe einer Kinderhand. „Nicht diesen Ton, Ottil! Ich beschwöre dich, hab' wenigstens in dieser Stunde mit mir Mitleid! Sieh mich an und du wirst begreifen, was ich in diesen letzten Tagen um dich gelitten habe.“ In ihre blassen Wangen schloß eine schwache Röte.

erlud
ant, da
cht er
Jamm
Maled
erw
lorid
nobei
metter
n. Au
schle
clinnen
von
ert. D
geand
fand
Nicht
nd wor
t. Die
Spe
Vertr
ten Ro

„Und ich? Was hast du mich leiden lassen? — Nicht nur jetzt, nein, — während unserer ganzen Ehe? — Und ohne Mitleid, ohne Erbarmen! — Und ich sollte —?“ „Hast du nicht? — Mein Leben zerstört? Bist du nicht auch Schuld, daß ich jetzt —?“ Sie rang nach Luft. „Geh! — Der Pastor — meinte es sicher gut, — aber — ich kann nicht. — Ich kann nicht! — Ich fühle, — daß — dich haßen —.“ „Ottil — Ottil!“ Aber unerbittlich vollendete sie: „— haßen werde, bis — zum letzten Atemzuge! — Geh! — Möge — mein Kind — mich — an dir — rächen!“

erlud
ant, da
cht er
Jamm
Maled
erw
lorid
nobei
metter
n. Au
schle
clinnen
von
ert. D
geand
fand
Nicht
nd wor
t. Die
Spe
Vertr
ten Ro

„O mein Gott, auch das noch! Ottil, bedenke —!“ Seine Stimme brach. Er wollte ihre Hand festhalten. Aber umsonst. Sie entzog sie ihm gewaltig und lehrte sich der Wand zu. Da kam er vor dem Bette auf die Knie nieder. Aber auf alle seine abgerissenen, stammelnden Worte hatte sie von nun an keine andere Antwort mehr als ein eiliges Schweigen. Die Tür öffnete sich ein wenig, und der Sanitätsrat bemerkte sich. Die Mühsicht auf die Kranke erforderte eine Verordnung der Unterredung. Bernhardt erhob sich schwerfällig. Noch einen letzten, irren Blick warf er auf Ottil. Dann wandte er mit schleppenden Schritten um gebeugtem Rücken aus dem Zimmer. Draußen erwarteten ihn außer dem Sanitätsrat der alte Freytag und das Mädchen. Aber er schien sie gar nicht zu bemerken. Ohne

Es heißt, daß der Junge wegen einer in der Schule erhaltenen scharfen Kugel sich das Leben genommen hat, und daß ihm die Mutter sofort in den Tod gefolgt sei.

• Schaden durch Schlammfluten. Das am Fuße des Vesuvs gelegene Städtchen Resina ist infolge des in den letzten Tagen in Neapel und Umgebung niedergegangenen wolkenbruchartigen Regens von einer Schlammflut, die vom Vesuv sich herunterwälzte, heimgesucht worden. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend.

• Liebesstragödie. Der vor 16 Jahren von einem deutschen Dragonerregiment desertierte und inzwischen in Frankreich naturalisierte Elsäßer Martin Saud erstach in Paris seine Geliebte Blondeau, weil sie sich von ihm dauernd trennen wollte, mit einem Weidmesser. Saud hatte in der französischen Armee mit Auszeichnung gedient.

• Kampf um 800 Millionen. Die New Yorker Polizei verhaftete einen Farmer aus Minnesota namens Cyrus Drake, der Anspruch erhebt, ein Nachkomme des bekannten Entdeckers Franz Drake und Erbe des Drakeschen Familienbesitzes in England, der einen Wert von 40 Millionen Pfund Sterling repräsentiert, zu sein. Die Verhaftung erfolgte wegen verdächtigten Betruges. Er hat mit andern, die ihre Abstammenschaft von Franz Drake herleiten, ein Drakesyndikat gebildet, um gemeinschaftlich die Erbsprüche durchzusetzen.

• 17 Männer verschüttet. Beim Einsturz eines Tunnels einer andalusischen Bahnlinie wurden 17 in dem Tunnel mit Reparaturarbeiten beschäftigte Arbeiter verschüttet. Bisher ist es nicht gelungen, die Verschütteten aus ihrer Lage zu befreien.

• Der Schlossherr als Brandstifter. Der Barfiser Architekt Duvelle wurde verhaftet unter dem Verdacht, sein Schloss Duilet im Marine-Departement in Brand gesteckt zu haben. Duvelle war reichlich hoch verschuldet und seit kurzem in Geldnöten. Während eines Verhörs über einen Brand in seinem Schloß verwickelte er sich in Widersprüche, die seine Verhaftung herbeiführten, nachdem schon vor ein paar Tagen sein Hausmeister belästigt gegen ihn ausgerufen hatte.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 5. Febr. Bei einem Streik verletzten der Arbeiter Reglin seiner Schwiegermutter einen so heftigen Tritt vor den Unterleib, daß die Frau bald darauf verstarb. Reglin wurde verhaftet.

Wien, 5. Febr. Das Dienstmädchen Minna A. ist verhaftet worden, weil sie ihr neugeborenes Kind umzubringen versucht hat. Sie band ihm eine Schnur fest um den Hals und warf es dann in einen Reifelford. Einem von der Herrschaft gerufenen Arzt gelang es, das Kind wieder ins Leben zurückzurufen.

Wien, 5. Febr. In einer Kapellfabrik in Rostow fand eine Explosion statt, wodurch der Siebraum vollständig zerstört wurde. Ein Arbeiter wurde getötet, mehrere erlitten schwere Verletzungen.

Wien, 5. Febr. An der Mündung des Nord-See-Kanals ist ein Mutter, der durch einen Fischdampfer überrennt wurde, geklungen. Ein Mann ertrank.

Petersburg, 5. Febr. Baron Paul Korff, ein Leutnant von der Garde des Zaren, hat sich aus Lebensüberdruß erschossen.

Petersburg, 5. Febr. Aus Anlaß der Unterschlagungen in der Militärintendantur wurden weitere vierzig Beamte verhaftet.

Moskau, 5. Febr. Große Besorgnis erregt hier das Gerücht, daß einige Personen an der Pest erkrankt seien. Genauere Nachrichten werden anscheinend von den Behörden unterdrückt.

New York, 5. Febr. Beim Brande eines Militärdepots wurde der weitest ausgedehnte Teil des gesamten Medizinvorrates der amerikanischen Armee vernichtet. Man schätzt den Schaden auf über 4 Millionen Mark.

Berlin, 6. Februar. Die gestern aufgelegten preussischen Staatsanleihen sind um mehr als 200 Millionen überzeichnet worden.

Chemnitz, 6. Februar. Das Elektrizitätswerk der Stadt

Thum im sächsischen Erzgebirge ist niedergebrannt. Die Stadt ist ohne Elektrizität.

Wien, 6. Februar. Die Verhandlungen der vier Schutzmächte Kretas haben zu einer völligen Einigung Kretas geführt, welche in einer gemeinschaftlichen Note zum Ausdruck gelangte, die man an das kretische Exekutivkomitee sandte.

Paris, 6. Februar. Das Befinden Björnsterne Björnson's ist unverändert sehr besorgnisserregend.

Wien, 6. Februar. Der Vöte der hiesigen Filiale der Bank von Frankreich wurde in dem Landhaus des Weinhandlers Javiet erschlagen aufgefunden. Es darf als ziemlich sicher gelten, daß der Landhausbesitzer ihn selbst ermordet hat. Javiet ist flüchtig. Die Geldbeträge, die der Vöte bei sich haben mußte, sind verschwunden.

New York, 6. Februar. Eine gewaltige Explosion fand in einer Kohlengrube in Ernest (Pennsylvanien) statt. Dabei sollen 50 Personen ums Leben gekommen sein.

Aus dem Gerichtssaal.

• Begnadigung eines Mörders. Der Kaiser hat den wegen Mordes an Frau und Kind zum Tode verurteilten Materialwarenhändler Otto Theuerlauf in Magdeburg zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt.

• Unterschlagene Kirchengelder. Der Rechnungsrat Boh vom Finanzministerium, der im Nebenamt in Berlin Kirchenrentendant war, stand wegen Unterschlagung von 128 000 Mark Kirchengeldern der Nazarethgemeinde vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts III. Das Urteil lautete auf 2½ Jahre Gefängnis wegen einfacher Unterschlagung unter Verletzung mildernder Umstände. Außerdem sprach der Gerichtshof Boh die Fähigkeit, öffentliche Ämter zu bekleiden, auf die Dauer von drei Jahren ab.

Welt und Wissen.

• Neues Spinnmaterial. In gewissen Teilen Südaustraliens findet sich ein dort unter der Bezeichnung „Posidonia Australis“ bekanntes Fasermaterial, das nach neueren Untersuchungen für die Textilindustrie von Wert sein könnte. Das Fasermaterial findet sich in Lagern nahe dem Spencer-Golf. Die Untersuchung ergab, daß es aus den feineren Wurzeln einer Seegras-Art besteht. Das Material wird durch eine mechanische Wäsche gereinigt und dann durch Walzen getrieben, die das Wasser auspressen. Hierauf wird es getrocknet und auf den Markt gebracht. Die reine, trockene Faser ist spezifisch außerordentlich leicht. Sie hat fast weiße bis hellgraue Farbe und ähnelt in der Textur der Wolle. Ein atmet Feuchtigkeit kaum merklich auf, läßt sich aber leicht mit Anilin und analischen Farbstoffen färben.

• Die neueste elektrische Vogenlampe führt den Namen Timar-Dreier-Lampe. Von allen anderen unterscheidet sie sich rein äußerlich dadurch, daß sie ganz nach gebaut ist. Die Kohlenstäbe stehen in ihr nicht wie in allen anderen elektrischen Vogenlampen senkrecht, sondern liegen waagrecht, und zwar je zwei übereinander. Auf der einen Seite befindet sich dann die Stromzuführung und auf der anderen befindet sich der Lichtbogen. Die Gefahr, daß der Lichtbogen zwischen den parallelen Kohlenstäben hin- und herwandert, ist dadurch beseitigt, daß man einen Elektromagneten an gebracht hat, der die Eigenschaft besitzt, den Lichtbogen in eine bestimmte Richtung „blasen“ zu können. Untersuchungen von Professor Wedding sollen sehr gute Resultate über den Wirkungsgrad der Lampe ergeben haben.

Eine neuentdeckte Delikatesse.

ng. London, Anfang Februar.

Wenn jemand in irgend einem vornehmen Restaurant amei Pinguineter in der Schale bestellen würde, würde man ihn sicher für einen Wisbold oder für einen Verdrühten halten. Und doch gelten Pinguineter in Südamerika als eine Delikatesse ersten Ranges, und man kann mit Sicherheit annehmen, daß sie über kurz oder lang auf den Speisefarten aller besseren Hotels einen Ehrenplatz einnehmen werden: die Omelette von Pinguineter ist die Omelette der Zukunft. Der Ruhm, dem Appetit der zivilisierten Menschheit ein Nahrungsmittel mehr zu

ein Wort ging er an ihnen vorüber, verließ den Raum und schloß sich in sein Zimmer ein.

Man wagte nicht logisch, die Kranke weiteren Erschütterungen auszusetzen. Doch schon nach einer kleinen Weile verlangte sie selbst, ihren Vater zu sehen. Mühselig schleppte sich der alte Mann in das Krankenzimmer. So sehr er auch bemüht war, seine Fassung zu bewahren, entrang sich seiner Brust doch ein trodenes Schluchzen, als er neben dem Bette auf die Knie niederlang.

„O mein Gott“, wehlagte er, „muhte ich so alt werden, um das zu erleben? Worum nimmst du mich nicht länger zu dir?“ Da fühlte er seine Hand von den feberheißten Fingern Ottils umklammert.

„Ich will es dir sagen, Vater!“ — in ihren Augen flammte ihre letzte Energie. „Damit mein Knabe nicht allein und schuflos im Leben zurückbleibe! Denn an seinem Vater wird er keinen Schutz haben. Du wirst sein Beschützer sein! Schwöre es mir, Vater, es ist mein letzter Wille!“ Der alte Mann führte ihre magere Hand inbrünstig an die Lippen.

„Mein Kind, mein armes Kind, was quälst du dich mit grundlosen Besorgungen? Aber da es dir Beruhigung gewährt, nun gut, so schwöre ich es dir!“

„Ich danke dir, Vater! Jetzt werde ich beruhigter sterben können. Jetzt weiß ich, daß du um meines Kindes willen deinen Schmerz um mich bestiegen wirst. Es ist mein Vermächtnis. Glaube nicht“, — ihre Stimme ging allgemach in ein Flüstern über — „daß meine Besorgungen Wahnsinn einflößen. Ich könnte dir mehr sagen. Doch wozu? Es ist besser so, und —“. Sie konnte nicht weiter sprechen. Durch ein Zeichen gab sie ihm zu verstehen, daß er sie noch einmal umarmen solle. Und als er es getan, hat sie mit erlöschender Stimme, ihr noch einmal das Kind zu bringen. Das geschah.

Mit starren Blicken betrachtete sie es. Dabei bewegten sich ihre Lippen. Aber es blieb unverändert, ob es Segensprüche oder Flüche waren, was sie murmelte. Bald darauf fielen ihr die Augen zu. Man hätte meinen können, daß sie schlummerte. Nur einem aufmerksameren Blicke konnte es nicht entgehen, daß sich ihr Antlitz von Zeit zu Zeit mit einer kalten, grauen Blässe überzog, und daß zu gleichen Zeit kurze Schauer über ihren Körper liefen.

Und während der leiche, düstere Genius des Todes

unsichtbar und unhörbar, aber doch allen gewarig, zögernd die Schwelle des Sterbezimmers überschritt, um seine dunklen Schleier über zwei brechende Rentmännchen zu breiten, während die Seele Ottils sich zu ihrem letzten, schwersten Kampfe anstaltete, wie ein schwaches Flämmchen gegen den eisigen Odem des Windes kämpft, — rang Bernhardt in seinem Arbeitszimmer, daß er nicht mehr verlassen hatte, verzweiflungsoll mit seinem Schicksal. Noch dacht vor der dunklen Pforte, welche die Rentmännchen auf immerwiedersehen von einander scheidel, hatte sie ihn zurückgestoßen. Unversöhnt, ohne ein Wort der Verzeihung, ging sie von ihm.

Auch durch seine Adern raste das Blut, seine Schläfen brannten. Zuweilen erhob er sich von dem Diwan, auf den er kraftlos niedergesunken war, und wandelte, von seiner Unruhe gepescht, wie ein gefangenes Raubtier in dem Zimmer auf und nieder.

Oder er machte ein paar schnelle Bewegungen nach der Tür.

Aber dann besann er sich, daß es ja doch umsonst war. Sie selbst war es gewesen, die ihn aus ihrer Nähe fortgewiesen. Und wandte wieder zu dem Diwan, sank darauf nieder, preßte den Kopf zwischen die Hände und sann und sann. —

Da suchte er zusammen. Ein Klopfen an die Tür hatte ihn aufgeschreckt. Er öffnete erlebend. Vor ihm stand Rätchen. Es bedurfte keines Wortes, um ihm auszudrücken, was sie zu melden kam. Ihr Antlitz war bleich und verstört, ihre Augen rot und verweint.

Und als Bernhardt einen wilden, fragenden Blick in ihr Antlitz sandte, nickte sie nur langsam. Da stieß er einen Schrei aus, einen tödlichen, heiseren Schrei, wie er sich der Brust des zu Tode getroffenen Tieres entnimmt mag. Er rannte und wäre vielleicht zu Boden gestürzt, wäre nicht Rätchen hinzugeprungen und hätte ihn gestützt. Sie stützte ihn — das schwache junge Weib.

Wie ein Kind ließ er sich von ihr zu einem Sessel geleiten, wo er, noch immer von ihren Armen umfassen, mit irren Blicken langsam nieder sank. Und das Morgenrot, das seine Hoffnungen entzündet hatte, stieg höher und höher. Und es fiel auch in das Krankenzimmer. Dort verklärte es die stillen Züge einer Toten. . .

Fortsetzung folgt.

